

Belastung und Erfüllung zugleich

Die Arbeit kostet die Ehrenamtlichen viel Kraft, doch Menschen auf ihrem letzten Weg zu begleiten, erfüllt viele auch. Ein Besuch bei der Gruppe Sarnberg-Tutzing des „Hospizvereins im Pfaffenwinkel“.

Sarnberg/Tutzing – „Es kommt viel mehr zurück als man geben kann“, sagt Albert S. aus Sarnberg. Die um den Tisch sitzenden Frauen und Männer pflichten nickend bei. Viel Positives habe er bei seiner Tätigkeit geschenkt bekommen, sagt er, obwohl die Einsätze nicht leicht seien. S. ist einer von 16 ambulant tätigen Hospizhelfern in der Gruppe Sarnberg-Tutzing im „Hospizverein im Pfaffenwinkel“. Die zwei Männer und 14 Frauen begleiten Schwerstkranke in der letzten Lebensphase.

Im alten Rathaus von Bernried, dem Sitz des Vereins, sitzt die Gruppe um den Tisch, auf dem Kerzen für Verstorbene brennen. Einmal im Monat treffen sich hier die Hospizhelfer aus dem Raum Sarnberg und Tutzing mit Schwester Angela Kirchensteiner (61) vom Kloster Bernried, die den 1992 gegründeten ambulanten Dienst des Hospizvereins auf- und ausgebaut hat, die Gruppe betreut und Einsätze koordiniert. In der Runde berichten die Frauen und Männer von ihren aktuellen Be-



Gruppentreffen: Einmal im Monat kommen die ehrenamtlichen Hospizhelfer der Gruppe Sarnberg-Tutzing nach Bernried, um zusammen mit Schwester Angela Kirchensteiner (stehend, vierte von links) über Einsätze und Betreuungen zu sprechen.

FOTO: FKN

gleitungen und sprechen darüber, wie sie zur Hospizarbeit gekommen sind: nach Pflege und Todesfällen in der eigenen Familie etwa, auf der Suche nach einer „ehrlichen und sinnvollen Tätigkeit“, wie eine Frau sagt oder weil jetzt im Ruhestand Zeit ist für das Ehrenamt.

Während des Sterbens der eigenen Mutter habe sie sich extrem hilflos gefühlt, berichtet eine der Frauen. Nach der Ausbildung zur Hospizhelferin habe sie erfahren, dass die

Krankenbett sitzen und die Hand halten oder einfach nur zuhören. „Alte Menschen haben so viel Lebenserfahrung und so viel zu erzählen“, sagt eine Helferin. „Wichtig ist, dass du da bist“ oder „schön, dass ich da sein darf“, sagen andere. Sterbende nicht alleine lassen, könne auch einem selbst sehr viel geben – auch wenn Betreuungen viel Kraft erfordern. Manchmal zieht sich eine Begleitung über Monate oder gar Jahre hin, manchmal kommt der Tod sehr schnell.

Dass die Hospizhelfer speziell geschult sind, versteht sich von selbst. 150 ausgebildete Frauen und Männer sind derzeit in den neun Ortsgruppen des Hospizvereins in Sarnberg-Tutzing, Herrsching, Bernried-Seeshaupt, Penzberg, Weilheim, Peißenberg, Polling, Schongau-Peiting und Murnau aktiv, gut 20 zusätzliche Hospizbegleiter werden in diesem Jahr ihre Ausbildung abschließen. Neben den ambulanten Einsätzen übernehmen sie auch Nachtwachen im stationären Hospiz in Polling. Eine Aufnahme dort komme aber erst dann in Frage, wenn eine ambulante Versorgung der Schwerstkranke nicht mehr möglich ist, so Kirchensteiner. Zusammen mit ihren Koordinatorinnen hat die Schwester im vorigen Jahr mehr als 800 hospizliche Anfragen bearbeitet. Auch mit vielen Pflegeheimen in der Region werde sehr gut zusammengearbeitet.

Ambulante Hospizarbeit

Der „Hospizverein im Pfaffenwinkel“ leistet seit seiner Gründung 1992 auch im Fünf-Seen-Land ambulante Hospizarbeit. In neun Gruppen in Tutzing-Sarnberg, Herrsching, Seeshaupt-Bernried, Weilheim, Peißenberg, Penzberg, Polling, Schongau-Peiting und Murnau unterstützen Ehrenamtliche Familien bei der Versorgung schwerstkranker Angehöriger. Vorsitzende des Vereins ist Renate Dodell. Wie alle Hospizhelfer arbeitet auch der Vorstand ehrenamtlich. Das stationäre „Hospiz Pfaffenwinkel“ ist im Kloster Polling. Kontakt: „Hospizverein im Pfaffenwinkel“, Dorfstraße 3, 82347 Bernried, ☎ (0 81 58) 14 58 (24 Stunden Rufbereitschaft), Fax (0 81 58) 90 31 60, E-Mail: ambulanter.dienst@hospizverein-pfaffenwinkel.de.

Begleitungen am Lebensende eines Menschen „sehr, sehr bereichernd“ sein können. Genauso vielschichtig wie die Beweggründe sind auch die Einsätze in der ehrenamtlichen ambulanten Hospizarbeit, die in Familien ebenso geleistet wird wie in Krankenhäusern und Pflegeheimen. Todkranken Menschen jene Wünsche erfüllen, für die mit der Pflege oftmals überforderte Angehörige keine Zeit haben: Vorlesen etwa, spazieren gehen, am